

HF SENDER

Preis 0,10 DM

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ (Oberspreewerk)

1. Jahrgang

März 1950

Nr. 4

Zum 40. Male jährt sich diesmal der Internationale Frauentag. Die fortschrittlichen Frauen der ganzen Welt feiern diesen Tag als ihren Kampftag für den Frieden und die Gleichberechtigung der Frau. Heute können wir uns kaum vorstellen, wieviel Opfer und Energie es die Frauen vor 40 Jahren kostete, wenn sie sich für die Gleichberechtigung der Frau einsetzten. Nicht nur wirtschaftliche Opfer, sondern oft Opfer der Freiheit, ja des Lebens. Wir haben gerade in Deutschland leuchtende Vorbilder in Clara Zetkin und Rosa Luxemburg.

Der Kampf ist aber nicht zu Ende. Heute geht es darum, der Welt den Frieden zu erhalten. In der Front der Friedenskämpfer sollten die Frauen in erster Reihe stehen. Man kann das nicht oft genug sagen, daß wir Frauen diejenigen sind, die durch den Krieg am meisten leiden müssen. Jede Frau, jede Mutter vor allen Dingen, sollte sich immer wieder alle Not und alles Elend, das sie im Kriege durchgemacht hat, vergegenwärtigen. Der amerikanische Imperialismus braucht den Krieg, um aus seiner Krise herauszukommen. Er kann durch einen Krieg seinen Unterfang aufhalten, aber nicht verhindern. An allen Enden der Welt versucht er



die Brandfackel des Krieges zu entzünden. Leider hat er in West-Deutschland willfährige Helfer gefunden. Die Arbeitslosigkeit versucht man dort durch Aufstellung eines Söldnerheeres zu beseitigen. Haben wir das nicht schon einmal durchgemacht?

Durch die Kolonisierung des Westens ist es nicht möglich allen Werktätigen Lohn und Brot zu geben. Eine Krise ist unvermeidlich. Der Ausweg ist der Krieg. Wie viele Frauen warten heute noch auf ihre Männer und Söhne. Sie wissen nicht, daß diese schon lange tot sind. Gefallen für den blutdürstigen und habgierigen Imperialismus. 50000 junge deutsche Männer sind in Indochina gefallen. Welche Frau weiß das?

Wir haben ein Recht den Frauentag zu feiern, aber nur mit dem Gelöbnis im Herzen für den Frieden zu kämpfen mit allen Frauen der Welt, die fortschrittlich denken. Wir sollen uns an diesem Tage vornehmen, mitzuarbeiten in der Front der friedliebenden Völker, an deren Spitze die große Sowjetunion steht, damit wir nicht wieder um unsere Männer und Söhne weinen müssen. Ich denke, für dieses Ziel zu kämpfen, müßte jede Frau bereit sein.

Klara Schultchen

Clara Zetkin WAR VOR 40 JAHREN DIE DEUTSCHE INITIATORIN DES FRAUENTAGES

Wir Frauen kämpfen für den Frieden

Nur noch wenige Tage und wir können wieder einen Geburtstag feiern. Einen Geburtstag, der für uns Frauen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wir feiern das 40jährige Bestehen des Internationalen Frauentages.

Warum ist dieser Tag gerade für uns Frauen von so großer Bedeutung? Weil Frauen, vor allem aber fortschrittliche Frauen erkannt haben, wie wichtig es ist, daß auch sie in der Gesellschaftsordnung an führender Stelle stehen.

Was aber gab den Anlaß zu dieser Erkenntnis?

Doch einzig und allein nur der Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern zu leben.

Blicken wir zurück auf die letzten Kriege. Wer hatte wohl am meisten unter dieser Willkür zu leiden? Doch wohl in erster Linie die Frau und Mutter. Sie war es, die am meisten darunter zu leiden hatte, daß sie ihr Liebstes hergeben mußte.

Und gerade der letzte Krieg hat so viel Opfer an Menschenleben gefordert.

Wieviel Frauen, Jugendliche und vor allem Kinder mußten durch diesen fürchterlichen Bombenhagel ihr unschuldiges Leben lassen. Ziehen wir uns unsere Kinder nur zu diesem Zweck groß, damit sie mit ihrem Blut die Schlachtfelder düngen? Sollen unsere Frauen und unsere Jugend wieder in die Fabriken gehen und Granaten drehen? Nein, meine Herren von der Wallstreet, diesmal findet ihr ein anderes Deutschland vor. Ein Deutschland, das willensstark genug ist, für den Frieden zu kämpfen.

Und an diesem Kampf wollen auch wir Frauen teilhaben.

Wir wollen unseren Kindern eine glückliche Jugend schaffen. Eine Kindheit voll Licht und Sonnenschein.

Und darum Frauen und Mütter feiern wir am 8. März den Internationalen Frauentag.

Diesen Tag wollen wir uns recht festlich und feierlich gestalten.

Wir wollen daran denken, daß in allen fortschrittlichen Ländern die Frauen diesen Tag feiern. Dies gibt uns die Kraft, zu fühlen, wie verbunden wir

mit den Frauen dieser Länder sind. Aber nicht nur wir Frauen sollen dieses Tages gedenken.

Auch die Männer sollen helfen, diesen Tag recht festlich zu gestalten. Sie sollen damit beweisen, daß wir Frauen nicht mehr abseits stehen, sondern zu ihnen gehören, als ihre Kampfgenossen. Denn wir sind uns bewußt, daß, wenn wir uns alle für ein einheitliches Deutschland aktiv einsetzen, wir damit die Sache des Friedens fördern. Elfriede Friebe

Programm

ZUM INTERNATIONALEN FRAUENTAG AM 8. MÄRZ 1950

- Begrüßung
durch Kollegin Klara Schultchen
1. Manifest der Frauen gegen den Krieg . . . Eleonore Kalkowska (Rezitation, gesprochen von Kollegin Susanne Luthé)
 2. Fackeltanz Meyerbeer
 3. Referat
 4. Lesung „Unsere brennende Sorge“
Clara Zetkin
(gesprochen von Kollegin Susanne Luthé)
 5. H-moll Sinfonie, 2. Satz
Franz Schubert
 6. Arbeiterfrau . Kurt Karl Doberer (Rezitation, gesprochen von Kollegin Marion Weider)
 7. a) Blümchen hab' ich gesammelt
b) Mütterchen Wolga
(Zwei russische Volkslieder in russischer Sprache, gesungen vom Kinderchor unserer Patenschule)

8. Schicksal . . . Wassilij Wetrow (Rezitation, gesprochen von Kollegin Marion Weider)
9. a) Laßt uns wie Brüder zusammenstehn
b) Nach grüner Farb' mein Herz verlangt
(Zwei deutsche Volkslieder, gesungen vom Kinderchor der Patenschule)
10. Prelude Rachmaninoff
11. Prämierung verdienter Frauen
12. Intermezzo sinfonico . Mascagni (aus Cavalleria rusticana)

Gemeinsamer Gesang der Nationalhymne der Deutschen Demokratischen Republik

Mitwirkendes Orchester:
Konzert-Orchester Heinz Igel

Programmänderungen vorbehalten

DER FDGB UND WIR

Mit Erstaunen muß ich leider feststellen, daß die Leistungen des FDGB nicht genügend erkannt werden. In den Büros und Werkstätten machen sich Stimmen bemerkbar, die eine ablehnende Einstellung zu unserer Gewerkschaft haben. Auf der einen Seite wollen sie alle Vorteile in Anspruch nehmen, anderenfalls aber nichts dazu beitragen, die Gewerkschaft zu unterstützen. Schon allein die Verbreitung sinnloser Parolen sind ein Versuch, unseren Aufbau zu stören und der Front der kapitalistischen Kriegstreiber neuen Mut zu Störungsversuchen an unserer Wirtschaft zu geben. Diese Erscheinungen können uns nicht gleichgültig sein. Sie erfordern eine positive Einstellung der Gewerkschaftsmitglieder und Mitarbeit aller organisierten Kolleginnen und Kollegen zu der zu leistenden Gewerkschaftsarbeit. Auf die bisher erreichten sozialen Erfolge können wir stolz sein und haben es nicht nötig, dieselben einer hetzerischen Kritik preiszugeben. Auch die Einstellung zu unserer Arbeit betreffs Steigerung der Arbeitsleistung und Qualitätsverbesserung muß mit allen gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Erfah-

rungen gefördert werden. Das ist der einzig richtige Weg zum Erfolg. Dazu gehört auch die friedliche Zusammenarbeit mit den Ländern der Volkdemokratie, an deren Spitze die Sowjetunion steht. Nicht der FDGB und die Sowjetunion sind Schuld an dem Niedergang unserer Wirtschaft, sondern der Hitlerfaschismus, welcher Not und Elend durch seine Angriffspolitik über die Völker brachte. Kolleginnen und Kollegen denkt daran: Dieselben Kräfte, die Veranlassung gaben, unsere Heimat und unsere Wohnhäuser durch rücksichtslosen Bombenterror zu zerstören, versuchen durch neues Kriegsgeschrei ihre verlorengegangene kapitalistische Vormachtstellung zurückzuerobern, um auf unsere Kosten neues Massenelend über die Völker zu bringen. Das zu verhindern, brauchen wir unsere Gewerkschaft als Kampforganisation für den Frieden. Es ist unsere Pflicht, die Einheit der Gewerkschaft zu fördern, um als Massenorganisation jeden Angriff gegen den Aufbau unserer demokratischen Republik abzuwehren. Gewerkschafter sein heißt nicht nur zahlen, sondern auch kämpfen, um durch friedliche Arbeit besser zu leben. Das

Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaft gibt uns die Möglichkeit, alle uns interessierenden Fragen zu behandeln und dort einzugreifen, wo es im Betrieb notwendig ist. Davon wollen wir regen Gebrauch machen, um weiter vorwärts zu schreiten.

Michaelis, Werkzeugbau

Im Haus der Nationalen Front, Thälmannplatz, wurde vom Ministerium für Industrie und vom Amt für Informationen der Deutschen Demokratischen Republik eine

Qualitäts-Ausstellung

ins Leben gerufen.

Sie ist vom 25. Februar bis 19. März 1950 geöffnet und gibt eine Übersicht über Schundwaren und hochwertige Qualitätserzeugnisse.

Wir rufen unsere Kolleginnen u. Kollegen auf, diese interessante und anregende Ausstellung zu besuchen.

Ein Wort an die technische Intelligenz

Wenn wir die Gewerkschaftsversammlungen im Oberspreewerk betrachten oder uns den Personenkreis ansehen, der zu den kulturellen Veranstaltungen des Betriebes erscheint, werden wir immer wieder die gleiche Schicht von Belegschaftsmitgliedern sehen, nämlich den Betriebsarbeiter aus der Produktion, zuweilen auch einige kaufmännische Angestellte.

Mit Recht fragen daher immer wieder die aktiven und fortschrittlichen Kollegen, wo denn unser ingenieurtechnisches Personal und unsere Wissenschaftler bleiben, ob sie zu den Fragen, die heute jeden Deutschen angehen, keine Stellung einnehmen wollen und für die Probleme des Betriebes kein Interesse haben. Der Dreher oder Fräser, Schlosser oder Mechaniker kann nicht verstehen, daß er auf der einen Seite der technischen Intelligenz zugesteht, daß ihr eine bessere materielle Basis gegeben wird, aber andererseits nicht feststellen kann, daß dieser Personenkreis sich aus seiner Isolierung löst und mit seiner Stimme zu den politischen und wirtschaftlichen Problemen Stellung nimmt.

In dieser Fragestellung liegt also eine der technischen Intelligenz auferlegte Verpflichtung, die von ihr einzulösen ist.

Denn das, was heute der demokratische Staat gibt und von manchem schon als ein Privileg angesehen wird, kann letzten Endes nur mit Recht in Besitz genommen werden, wenn auch der Kreis der Ingenieure und Techniker der Gesellschaft alles gibt, was in seinen Kräften steht.

So mancher Ingenieur oder Physiker wird nun erstaunt fragen: „Ja, gebe ich nicht alles? Ich entwickle, baue neue Apparate oder Instrumente, lege also meine ganze Arbeitskraft in meine Aufgabe hinein, um sie zu erfüllen.“

Jawohl, der Wissenschaftler und Ingenieur entwickelt und konstruiert, sieht aber nicht, was rechts und links

Aktivistenkonferenz

Wie uns von der Geschäftsleitung mitgeteilt wurde, findet am 10. 3. 1950, 8.30 Uhr, eine Aktivisten-Arbeits-tagung des Werkes für Fernmelde-wesen „HF“ statt. Bei dieser Kon-ferenz soll über die Arbeit des Jahres 1949 gesprochen und die Maßnahmen, die in gesellschaftlicher Arbeit im Werk durchgeführt wurden, zur Dis-kussion gestellt werden. Das Ziel dieser Konferenz wird sein, der gesamten Belegschaft des Werkes für Fernmelde-wesen „HF“ das Bewußtsein zu geben und bei ihr die Voraussetzungen zu schaffen, daß für das Jahr 1950 es not-wendig ist, alle Kräfte einzusetzen für die vorfristige Erfüllung des Volks-wirtschaftsplanes.

An der Konferenz werden unsere Ak-tivisten, das ingenieurtechnische Per-sonal und die aktiven Kolleginnen und Kollegen der einzelnen Werk-stätten teilnehmen.

Die Redaktionskommission

neben ihm passiert. Wenn wir einen Rückblick halten, können wir feststel-len, daß dieser Teil der technischen Intelligenz immer entwickelt und im-mer konstruiert hat, aber nie fragte:

Wofür? Für wen? Warum?

Und da man eben nur immer die Ar-beit sah und nicht nach dem Zweck der Arbeit fragte, konnten auch die Erfindungen des Wissenschaftlers für menscheitsfeindliche Zwecke verwen-det werden.

Heute wollen wir aber nicht mehr diesen Ingenieur und Wissenschaftler. Heute ist es für unsere demokratische Entwicklung zu wenig, wenn wir nur den in sich abgekapselten und ver-sponnenen Wissenschaftler und den nur seinen Tabellen lebenden Inge-nieur in unseren Werken haben. Heute müssen auch der Wissenschaftler und der Ingenieur eine Meinung haben, klar zu den Problemen etwas sagen, um aus der Erkenntnis und der Be-trachtung der wirtschaftlichen und politischen Fragen unserer Zeit seine Arbeit besser betrachten und damit besser durchführen zu können.

Darüber hinaus genügt es auch heute nicht mehr, wenn der Ingenieur und

Techniker nur seine Arbeit gibt, sein Wort aber nicht in die Waagschale der politischen Entscheidung, die jeden Menschen angeht und berührt, wirft. Es gibt viele Vertreter der technischen Intelligenz, die aufgeschlossen den po-litischen Fragen gegenüberstehen und ich glaube, daß wir behaupten können, daß es kaum einen Vertreter dieser Kreise gibt, der nicht für die Ziele der Nationalen Front eintritt, d.h. dessen innerliches Streben nicht nach der Einheit Deutschlands geht.

Aber ihr Wollen bleibt nur eine pla-tonische Liebe, wenn sie sich nicht mit der Tat einsetzen und die Tat be-ginnt dort, wo man nach außen hin schon sich zum Frieden bekennt und die Ziele der Nationalen Front an-erkennt.

Deshalb ist es notwendig, daß jeder aus seiner Reserve herausgeht, mutig seine innere Überzeugung zum Aus-druck bringt und dort Ja sagt, wo er mit diesem Ja für den Frieden und gegen jede Kriegshetze Stellung neh-men muß, aber auch dort Nein sagt, wo es gilt, Friedensstörer und Feinde der Einheit Deutschlands zu entlarven. Sind diese Fragen richtig aufgeworfen?

Hö

Was macht dein Verbesserungsvorschlag?

Die Nachkriegsverhältnisse zwingen uns mit unerbittlicher Gewalt, die sich aus der Logik der gegebenen Verhält-nisse ergibt, zu einem bestimmten Handeln.

Vor den althergebrachten Gewohn-heiten und überlieferten Anschauungen darf kein Halt gemacht werden.

Die in fabrikationstechnischer und industrieller Hinsicht erforderliche Wandlung ist gekennzeichnet durch Begriffe:

1. Die Leistung zu steigern.
2. Die Arbeit zu erleichtern.
3. Die Güte der Erzeugnisse zu ver-bessern.
4. Die Betriebssicherheit zu erhöhen.
5. Verbesserung von maschinellen Einrichtungen und Werkzeugen.
6. Fortschrittliche Belegschafts-betreuung.
7. Verwendung von Austausch-stoffen.
8. Die Organisation vereinfachen.

Alle Kollegen und Kolleginnen sollten noch mehr als bisher bestrebt sein, durch Vorschläge dazu beizutragen, die erforderliche Rentabilität Wirk-lichkeit werden zu lassen.

Die Aufgaben für unsere sinnvolle fabrikationsmäßige Gestaltung, die an alle Kollegen zu stellen sind, gleich mit welcher Arbeitsleistung sie be-traut sind, sind groß, aber nicht un-lösbar.

Wenn im Jahre 1949 bei etwa 2400 Be-legschaftsmitgliedern nur 77 Verbesse-rungsvorschläge eingereicht wurden, so muß in Anbetracht der in der Produktion tätigen hochqualifizierten Facharbeiter und Techniker diese Zahl als sehr gering erscheinen.

Stückzahlmäßig und mit größerem wirtschaftlichen Erfolg sind Vorschläge von unseren Kollegen Facharbeitern gemacht worden, während die erfor-derliche Aktivität für unsere fabrika-torisch und konstruktiv zu verbes-sernde Gestaltung unserer Erzeugnisse in den Vorschlägen der Kollegen Tech-niker nicht zum Ausdruck kommt.

Die Aufteilung der 77 Verbesserungsvorschläge gestaltet sich wie folgt:

eingereicht:

38 Facharbeiter, 36 technische An-gestellte, 3 kaufm. Angestellte;

anerkannt:

20 Facharbeiter, 14 technische An-gestellte, 1 kaufm. Angestellter;

prämiiert:

9 Facharbeiter, 4 technische An-gestellte, 1 kaufm. Angestellter;

abgelehnt:

9 Facharbeiter, 18 technische An-gestellte, 1 kaufm. Angestellter.

Wir glauben der Hoffnung Ausdruck geben zu können für das Jahr 1950 ein besseres Resultat melden zu kön-nen, wozu wir alle Kollegen und Kol-leginnen auffordern, dazu ihren Bei-trag leisten zu wollen. Voraussetzung für die sinnvolle Verbesserung unserer Arbeit ist der Einsatz aller Kollegin-nen und Kollegen, entsprechend ihrer Vorbildung, Kenntnisse und Talente. Einer mit Lust und Liebe getanen Ar-beit entspringen natürlich größere Leistungen als einer mit Unlust und Unzufriedenheit ausgeführten. An-sporn für unsere Leistungssteigerung muß eine neue geistige Einstellung zu unserer Arbeit sein, und das Bewußt-sein, in einer festen Gemeinschaft zum Wohle aller zu arbeiten.

Sehne, Kostenstelle 612

Warum brauchen wir DIN- und Werknormen?

Der Zweck der Normung ist erhöhte Wirtschaftlichkeit durch Verbilligung der Erzeugnisse und Vereinfachung der Ersatzteilbeschaffung.

Die Annehmlichkeiten der Normung sind jedem bekannt. So mancher Kollege hat sich aus den Bruchstücken mehrerer Fahrräder der verschiedensten Firmen wieder ein brauchbares Stahlrohr zusammengebaut. Das war nur möglich, weil die Teile in ihren Hauptabmessungen genormt sind. Unsere beschädigten Dächer konnten wir mit den genormten Ziegeln der benachbarten Ruinen ausbessern, und wie viel weniger Sorgen hätte es in dem kalten Winter 1946/47 gegeben, wenn auch schon überall genormte Türen und Fenster verwendet worden wären. Viele herrenlose Fensterflügel und Türen lagen damals noch umher, aber wir konnten unseren zugigen Wohnraum damit nicht abdichten, weil sie nicht paßten. Auch im Haushalt schätzen wir die Normen: Die Sockel der Glühlampen und Radioröhren lassen sich in unsere Fassungen einsetzen, gleichgültig von wo wir sie uns beschafft haben. Die neuen Gummiringe und Glasdeckel passen auf unsere alten Einmachgläser und vieles andere mehr.

Überall, wo wir hinsehen, erspart uns die Normung Arbeit und Verdruß. Es ist deshalb verständlich, daß unsere Regierung den größten Wert auf die Anwendung der Normen legt und in Kürze alle bisher erschienenen DIN-Normen für verbindlich erklären wird. Wenn also in Zukunft ein Architekt einen Bau entwirft, darf er z. B. nur genormte Fenster und Türen vorsehen. Das durch die Normung keine Eintönigkeit zu entstehen braucht, hat uns der Maschinen- und Gerätekonstrukteur längst bewiesen. Durch die zwangsweise Einführung der Normen wird es möglich, Türen und Fenster, Baubeschläge und vieles andere, das bisher einzeln oder in kleinen Serien hergestellt wurde, in riesiger Massenfertigung zu fabrizieren. Wie viele Millionen Arbeitsstunden dadurch allein bei dem Wiederaufbau Berlins eingespart werden, leuchtet jedem ein. Aber nicht nur den Normeningenieuren im Baugewerbe, sondern auch unseren eigenen Normenbüros werden durch die Verbindlichkeitserklärung große Aufgaben erwachsen, denn es muß dann viel mehr als bisher den Normen innerhalb unseres Werkes Geltung verschaffen, für Vereinheitlichung sorgen und durch seine ordnende Tätigkeit überflüssige Arbeit ausschalten. Das fängt beim Einkauf des Materials an und endet im Auslieferungslager. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es nicht möglich, das ganze Gebiet der Normung zu behandeln, deshalb wollen wir uns heute nur die Materialnormung etwas näher ansehen.

Unsere Wirtschaft befindet sich im Wiederaufbau. Es ist erklärlich, daß noch vieles fehlt. Von früh bis spät sind unsere Einkäufer unter oft recht schwierigen Bedingungen unterwegs und können doch nicht immer das Ge-

wünschte herbeischaffen. Schon hier muß der Normeningenieur versuchen, helfend einzugreifen.

Bestimmend für die Auswahl unserer Materialsorten ist in erster Linie der Konstrukteur. Er schreibt in seinen Zeichnungen die Werkstoffe und Teile vor, der Betrieb fordert sie vom Lager ab, und falls sie dort nicht vorhanden sind, bestellt sie das Lager über den Einkauf beim auswärtigen Lieferanten. Daneben werden aber auch noch erhebliche Materialmengen für Versuche sowie die Instandhaltung und Erweiterung des Werkes verbraucht, die auch berücksichtigt werden müssen. Es kommt nun darauf an, daß vom Normenbüro die Auswahl der Sorten so getroffen wird, daß der Konstrukteur und die anderen Verbraucher damit auskommen, daß sich für den Einkauf vernünftige Bestellmengen beschaffbarer Sorten ergeben, und daß trotzdem das im Lager festgelegte Kapital in gesundem Verhältnis zum Warenausstoß des Werkes steht.

Eine zu reichhaltige Sortenauswahl in den Werknormblättern verhindert nicht nur den Nutzen der Normung, sondern sie ist darüber hinaus direkt schädlich, weil durch sie statt der erwünschten Verringerung eine Erweiterung der Lagerbestände mit all den damit verbundenen Unkosten herbeigeführt wird. Das fällt aber nicht gleich auf.

Es ist nämlich nicht gleichgültig, ob man zuerst viele Sorten frei gibt und diese nach und nach auf die gewünschte Zahl verringert, oder ob man mit einer kleinen Zahl anfängt und diese an Hand des jeweils auftretenden Bedarfs vergrößert. Materialien, die einmal in Tausenden von Zeichnungen, Fertigungsplänen, Bedarfslisten usw. festliegen, bekommt

man so leicht nicht wieder heraus. Wie nötig wir aber gerade im OSW eine Sortenbeschränkung brauchen, weiß jeder, der unsere letzte Inventur kennt und sich einmal die Arbeit in der Lager- und Einkaufsrevision näher angesehen hat. Wir müssen es also anders machen.

Durch die Vereinheitlichung und Zusammenlegung wird oft ein Material, das Jahre hindurch ohne Umsatz lagerte, als willkommener Ersatz für mehrere ausgemerzte Sorten plötzlich laufend gebraucht. Deshalb sollte keine größere Lagerbereinigung ohne Mitwirkung des Normenbüros vorgenommen werden, damit nicht heute billig verkaufte morgen wieder teuer eingekauft werden muß. Dies gilt besonders jetzt vor der Verbindlichkeitserklärung der DIN-Normen. Nicht umsonst waren die kapitalistisch geleiteten Betriebe so sorgfältig in der Auswahl des leitenden Normeningenieurs, denn sie kannten seinen großen Einfluß auf Gewinn und Verlust.

Gerade unter den heutigen, schwierigen Verhältnissen findet er ein dankbares Betätigungsfeld. Vorbedingung für das Gelingen seiner Arbeit sind allerdings neben der eigenen Tatkraft die volle Unterstützung und das absolute Vertrauen der Geschäftsleitung. Noch wichtiger aber ist die Mitarbeit aller Kollegen, denn Normung ist Gemeinschaftsarbeit. Jeder muß sich bemühen, in seinem Arbeitsbereich Normen anzuwenden, wo es irgend möglich ist. Nicht aus Zwang, sondern weil er weiß, daß uns die Normung viel unnütze Arbeit und Kosten erspart. So werden auch die DIN- und Werknormen ein Helfer dazu sein, unser Leben wieder angenehmer zu gestalten. R. V o l l a n d

Buntmetalle

Warum wird eigentlich soviel Wind gemacht mit den sogenannten Buntmetalldiebstählen? Wird da nicht mächtig übertrieben? Wem kann es schon schaden, wenn sich ein armer Teufel ein paar Stückchen Bleirohr aus einer Ruine holt und gegen Westmark verkauft. Die paar Kilo machen den Kohl doch nicht fett, davon kann unsere Industrie auch nicht leben. Was passiert denn übrigens, wenn das Metall in den Ruinen bleibt? Es verwittert und wird vielleicht einmal verschüttet. Wer hat denn etwas davon? Da ist es doch besser, es wird jetzt geholt und der Wirtschaft zugeführt. Haben wir nicht oft solche Meinungen gehört? Vielleicht selbst so gesprochen? Ist es aber wirklich so? — Überlegen wir einmal, wie die Wirklichkeit aussieht.

1. Wo bleiben die Buntmetalle, die in den Westsektoren aufgekauft werden?

Werden sie verarbeitet und bringen uns einen Nutzen? Nein, im Gegenteil, sie werden verladen und gehen als Schrott ins Ausland, zum Schaden unserer Wirtschaft. Zum doppelten Schaden, denn für den Erlös bekommt Deutschland Fertigwaren, die wir selbst herstellen könnten. Ergebnis: Arbeitslose, stillliegende Fabriken, Elend.

2. Beschränken sich die Diebstähle auf Ruinen? Wer auch nur ab und zu in die Zeitung sieht, wird wissen, daß regelrechte Raubzüge organisiert werden, um jede Menge Metall zu stehlen. Es wird vor nichts halt gemacht, skrupellos werden Telefonkabel und Signal- und Sicherheitseinrichtungen der S-Bahn zerstört und dadurch Menschenleben aufs Spiel gesetzt.

Das kann dir und mir zum Verhängnis werden, wenn ein Zug durch gestörte Signale auf einen anderen auffährt.

Metalldiebe sind Schädlinge am demokratischen Aufbau

Wollen wird darauf warten? Wird es dir so egal sein, wenn eines Morgens kein Wasser aus deinem Wasserhahn läuft, weil ein gewissenloser Mensch das Bleirohr im Keller gestohlen hat? Sage nicht: „Unmöglich, das kann bei mir nicht passieren.“ Die Tatsachen beweisen es täglich. Und was wirst du sagen, wenn du eines Tages deinen Arbeitsplatz verlierst, da uns die Buntmetalle fehlen, die verbrecherische Elemente gestohlen haben, um sich zu bereichern und unseren Auf-

bau zu stören. Die Auftraggeber dieser Verbrecher werden dir dann nicht helfen, für sie spielen Arbeitslose ja keine Rolle, wenn sie nur ihr Ziel erreichen:

Unsere Deutsche Demokratische Republik zu vernichten und zu ihrer Kolonie zu machen.

Jeder Kollege unseres Werkes handelt also in seinem eigenen Interesse, wenn er auf Metalldiebe achtet. Auch bei uns können wertvolle Materialien

gestohlen werden. Ich appelliere daher an alle Kolleginnen und Kollegen: Haltet die Augen auf! Stellt jeden, der verdächtig ist, oder meldet eure Beobachtungen dem Betriebsschutz resp. eurem Abteilungsleiter. Wenn wir alle wachsam sind, ist es unmöglich, auch nur 1 kg Metall aus dem Werk zu entführen. Darüber hinaus hat dann auch der ganze organisierte Raubzug auf unsere Buntmetalle ein Ende.

K. Schmidt

Ein Heimkehrer erzählt:

Eine Wahlversammlung in der Sowjetunion

Zur Zeit werden in allen Betrieben die neuen Gewerkschaftsleitungen gewählt. Das ist eine sehr wichtige und entscheidende Sache für jedes Belegschaftsmitglied, denn diese von uns gewählten Kolleginnen und Kollegen haben ja von nun an unsere Interessen zu vertreten. Sie können das aber nur tun, wenn sie unser uneingeschränktes Vertrauen haben. Zu diesem Zweck wurden vorher die Wahlversammlungen abgehalten. Hier soll die Arbeit der bisherigen BGL kritisch betrachtet werden; hier sollen wir aber auch die neuen Kandidaten einmal etwas unter die Lupe nehmen. Als Heimkehrer und Neuling im Betrieb nahm ich das erstmal an einer Wahlversammlung teil. Ich war sehr enttäuscht; denn ich konnte jetzt Vergleiche ziehen zwischen den sowjetischen Werkträgern und den deutschen. Dabei mußte ich feststellen, daß wir uns noch viel zu sehr treiben und führen lassen. Wie früher, so geht es auch heute noch zu. Arme hoch — Arme runter, und immer schön die

Schnauze halten, man könnte ja eine Diskussion entfachen. Dazu müßte man dann wieder mehr sagen, und alle Kollegen sind dabei und hören zu! Blamieren möchte man sich schließlich auch nicht. Aber ich denke doch, wir leben nicht mehr im „Tausendjährigen Reich“ und diese Gedanken sind veraltet. Einiges haben wir ja schon überwunden und Neues ist eingeführt worden. Aber an die Freiheit des Wortes können sich viele noch nicht gewöhnen. Ich hörte dann allerdings hinterher: „Der, — daß ist doch eine ganz große Null!“ „Wenn es nach mir ginge, hätten wir den nicht gewählt!“ Aber du mußt dir merken, Kollege, es geht nach dir! Darum will ich das Beispiel einer Wahlversammlung eines Betriebes in Leningrad anführen: Schon vor Beginn der Versammlung waren erregte Diskussionen im Gange. Der äußere Rahmen war derselbe wie hier. Rechenschaftsbericht, Diskussion, Aufstellung der Kandidaten, selbst-erzählter Lebenslauf der Kandidaten und Beantwortung von Fragen, zum

Schluß noch allgemeine Dinge. Aber die Ausführung war anders. Die Diskussion zum Rechenschaftsbericht zog sich schon über 1½ Stunden hin. Ob es ein Meister oder ob es der Direktor war, jeder mußte antworten, welche Fragen auch gestellt wurden. Und die Arbeiter fragten nach jeder Einzelheit, wenn irgend etwas schief gegangen war. Der ganze Bericht wurde auseinandergespült und durchgesprochen. Und nicht nur das; aus den Reihen der Arbeiter und Angestellten selbst kamen die Vorschläge zur Verbesserung der Gewerkschaftsarbeit.

Wie sah es dagegen bei uns aus:

Ich glaube, wir müssen noch viel lernen; vor allem müssen wir begreifen lernen, daß wir jetzt selbst unser Schicksal in der Hand haben. Also, Kolleginnen und Kollegen, helft Fehler und Mängel aufdecken und bringt sie offen zur Kritik. Es nutzt nichts, wenn ihr sie dem Nebenmann ins Ohr flüstert. Es geht uns alle an!

Alfred Stephan, 141

„Zufälle“ statt Planung?

In jedem Betrieb müssen von Zeit zu Zeit Überholungsarbeiten durchgeführt werden, um ein plötzliches Versagen von Maschinen und Anlagen zu verhindern. Diese Arbeiten können nicht während der normalen Dienstzeit, sondern müssen an Sonn- oder Feiertagen vorgenommen werden. Es ist nicht sehr schwer, die daran beteiligten Kollegen von der Notwendigkeit zu überzeugen. Sie verstehen dies sehr schnell. Was sie aber nicht verstehen können, sollen nachfolgende Zeilen schildern.

Der 8. Januar 1950 war wieder mal so ein Überholungssonntag. Punkt 7 Uhr erschienen die Kollegen der Betriebswerkstätten, denen der Betrieb wichtiger als das warme Bett oder der Sportplatz war. Schlosser, Klempner, Rohrleger, Maurer, Elektriker, Telefonmechaniker, alles war vertreten und stürzte sich sofort auf die Arbeiten. Plötzlich ging im ganzen Haus das Licht aus, die Kollegen saßen im Dunkeln. Was war los? Wo sind die Strippenzieher? Die sind ganz vergnügt an der Arbeit. Sie sind ja extra heute gekommen, da sie werktags das Licht nicht ausschalten können! Und was nun? Was kann schon werden? Die anderen Handwerker müssen eben solange warten, bis die Sonne scheint, dann können sie beginnen. Jeder wird verstehen, daß jetzt ein großes Schimp-

fen begann. Die armen Elektriker bekamen etwas zu hören. Sie waren natürlich auch nicht ruhig, und es ergab sich eine ganz nette Unterhaltung. Bis schließlich das Stichwort fiel: „Wer hat denn diesen Mist verzapft? Wer ist denn dafür verantwortlich? Wer hat denn das organisiert? Das hätte ‚man‘ doch vorher wissen müssen. Aber wenn wir etwas dazu sagen, so heißt es, das verstehen wir nicht.“ Ich glaube aber, auch die Handwerker der Betriebswerkstatt sind in der Lage, eine schlechte von einer guten Organisation zu unterscheiden. Sie haben kein Verständnis für solche groben Fehler. Oder ist es kein Fehler, wenn 25 Handwerker 2 Stunden lang mit Überstunden und Sonntagszuschlag bezahlt werden, ohne daß etwas Positives geleistet werden konnte. Wir können uns solche Fehler nicht leisten, wenn wir unsere Unkosten senken wollen. Wir können vielmehr verlangen, daß durch Zusammenarbeit der zuständigen Stellen solche „Zufälle“ in Zukunft vermieden werden.

W. Joch, Vertrauensmann, K. St. 659

Vielleicht äußert sich einmal die Leitung der Betriebswerkstatt und der Chefingenieur dazu. Gibt es für solche Arbeiten keinen Plan?

Die Redaktionskommission

Wir gratulieren...

Unser Koll. Otto Weise, Lagerverwalter im Chemikalienlager, feierte am 23. Februar d. J. sein 30jähriges Arbeitsjubiläum.

Immer gut gelaunt, bedient er die einzelnen Kostenstellen und hantiert mit den zentnerschweren Öl- und Säurefässern wie in seinen besten Jahren. Wir alle aber gratulieren und wünschen ihm weitere schöne Arbeitsjahre und gute Gesundheit.

Kostenstelle 842

Können wir uns das leisten?

Zu der Anfrage unter dieser Überschrift in Heft 3 verweist die Geschäftsleitung auf die V-Mitteilung Nr. 8/42/49. Dort heißt es unter

6. Mit sofortiger Wirkung wurde Herr Ernst Sandke die Leitung sämtlicher mechanischer Werkstätten des OSW und des TBN (Kostenstelle 650) übertragen.

Die Redaktion

Führt die Sorglosigkeit aller verantwortlichen Stellen in dieser Angelegenheit endlich zur Wachsamkeit?

Am 10. 2. 1950, morgens um 5.45 Uhr, entstand in der Tischlerei ein Brand, der glücklicherweise sofort durch die Werkfeuerwehr gelöscht werden konnte. Die dort in der Tischlerei liegenden Hobelspäne hatten aus einem bisher noch nicht festgestellten Grunde Feuer gefangen. Nur durch einen glücklichen Zufall ist größeres Unheil verhütet worden.

In der zweiten Nummer unserer Betriebszeitung hatte bereits der Kollege Hermann Müller aus der Betriebs-tischlerei auf die dort lagernden Hobelspäne und auf die damit vorhandene Feuersgefahr aufmerksam gemacht. Aber leider sind von keiner Stelle, weder von der Betriebsleitung noch von der Betriebsfeuerwehr oder von der Betriebsgruppe irgendwelche Maßnahmen ergriffen worden, um die Gefahr zu beseitigen. Erst nachdem wirklich ein Brand entstanden war, beschäftigte sich endlich der SED-Betriebsgruppenvorstand in der Vorstandssitzung am 13. 2. 50 mit dieser Sache, und es wurde darin festgestellt, daß hier ein typischer Fall von Sorglosigkeit und geringer Wachsamkeit vorlag. Es wurde darin auch der Geschäftsleitung der Vorwurf gemacht, daß sie über die Tischlerei bzw. über die dort herrschenden Mißstände unterrichtet war, ohne rechtzeitig Abhilfe geschaffen zu haben. Bei dieser Gelegenheit wurde noch von dem Kollegen Klein vom Betriebsschutz auf zwei weitere Mißstände in der Betriebssicherheit aufmerksam gemacht.

1. Das Stehen der Gasflaschen ohne Ketten auf dem Hof, trotzdem

bereits im Mai 1949 eine Kommission darauf hingewiesen hatte.

2. Wurde auf das Zumauern und Verbauen einiger Notausgänge aufmerksam gemacht.

Auf Vorschlag des Betriebsgruppen-sekretärs, Gen. Senger, wurde folgender Beschluß an die Geschäftsleitung unseres Werkes gerichtet:

An die Geschäftsleitung des Werkes für Fernmeldewesen „HF“ (Ober-sprewerk) z. Hd. des Dir. Koll. R. Müller.

Die Gruppenleitung der SED-Betriebsgruppe OSW faßte am 13. 2. 50 folgenden Beschluß:

Auf Grund des vorliegenden Berichtes über den Brand der Betriebs-tischlerei soll die Geschäftsleitung aufgefordert werden, eine Kommission zu bilden, die an Hand des Protokolls über die Betriebsbe-gangung der Sicherheits- und Schutz-kommission vom Dezember 1949 alle dort namhaft gemachten Mängel in bezug auf ihre Abänderung bzw. auf die Inangriffnahme ihrer Abstel-lung kontrollieren soll.

Die Gruppenleitung der SED schlägt vor, daß dieser Kommission je ein Vertreter der BGL, der FDJ und der SED-Betriebsgruppe angehören sollen.

Wir bitten die Geschäftsleitung um Stellungnahme.

SED-Betriebsgruppe OSW
Betriebsgruppensekretär.

Wir sind der Meinung, daß durch die Bildung dieser Kommission Fälle ähnlicher Art vermieden werden können.

G. Herrmann

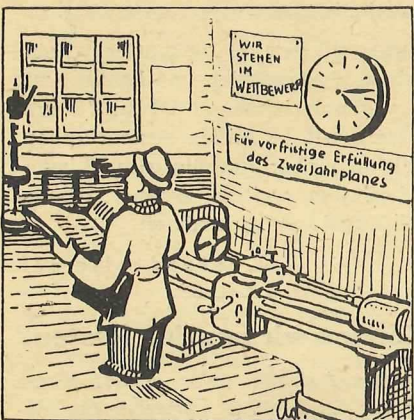
Die Binde vor den Augen

Wenn in diesen Tagen die fortschrittlichen Frauen aller Länder ihren Kampftag begehen, dann werden sie sicher einen kurzen Blick in die Vergangenheit zurückwerfen. Sie werden dann erkennen, daß sie schon große Schritte auf dem Wege zur Gleich-



Auf die Minute kommt es an

Die Kollegen, die auf dem Bild leider nicht mehr zu sehen sind, stehen im Wettbewerb mit einem anderen Betrieb. Außerdem wollen sie den Zwei-



jahresplan vorfristig erfüllen. Aber mir scheint es, sie machen einen Wettbewerb im „früher Feierabend machen“! Es sind immerhin noch 20 Minuten bis zum Arbeitsschluß. Und mit der „vorfristigen“ Erfüllung fangen die Kollegen wohl bei der Arbeitszeit an.

Nur allzuoft sieht man dasselbe auch in unserem Werk. Wollen wir auf

diese Weise ein besseres Leben schneller erreichen? Ich glaube, so würden wir das nicht schaffen. Jede Minute, die an der Arbeitszeit auf diese Art und Weise verloren geht, fehlt uns. Mancher Kollege mag vielleicht mitleidig lächeln und sagen: „Auf die Minute kommt es nun auch nicht an“. Aber überlegen wir doch einmal! Die Belegschaft des Werkes beträgt ungefähr 2500 Kolleginnen und Kollegen. Jeder macht nur 15 Minuten früher Feierabend. Mit dieser Rechnung kommen wir auf die stattliche Zahl von 700 Arbeitsstunden am Tag. Diesen Gedanken noch weiter auszuführen, glaube ich, wird sich erübrigen. Die sich entwickelnden Folgen kann sich jeder Kollege selbst ausrechnen. Kolleginnen und Kollegen! Es geht um unseren Wirtschaftsplan! Wir wollen und müssen diesen Plan erfüllen. Die Nationalhymne der Deutschen Demokratischen Republik weist uns den Weg.

Laßt uns pflügen, laßt uns bauen,
lernt und schafft wie nie zuvor!

Nur der eignen Kraft vertrauend
steigt ein neu Geschlecht empor!

A. Stephan, 141

berechtigung gemacht haben. Daß diese Schritte erst in den letzten Jahren für alle sichtbar wurden, ist eine Folge der veränderten Weltordnung durch den Sieg der demokratischen Kräfte über Faschismus, Rassenwahn und Reaktion. Seien wir doch ehrlich. Wo wurden denn den Frauen wirklich alle Möglichkeiten geboten, sich beruflich zu bilden, weiter zu entwickeln und Stellungen einzunehmen, die seit jeher den Männern vorbehalten waren? Außer in der Sowjetunion gab es das nirgends. In den kapitalistischen Ländern durften die Frauen wohl in Kriegszeiten Granaten drehen, aber weibliche Staatsanwälte, Ingenieure oder Wissenschaftler brauchte man nicht. heute stehen den Frauen in einem großen Teil der Erde alle Möglichkeiten offen. Wissenschaft, Technik und Politik vermitteln den Frauen ein umfassendes Wissen. Jede Frau, die die Fähigkeiten besitzt, kann hohe und höchste Positionen bekleiden. Nichts bleibt ihnen verschlossen. Wenn sie diese Möglichkeiten ausschöpfen, wird ihnen die Binde von den Augen fallen, die ihnen bisher alles unklar erscheinen ließ. Sie werden zu wirklich gleichberechtigten Menschen werden, und die gesamte Menschheit wird den Nutzen davon haben.

K. Schmidt

Wir rüsten zum Deutschlandtreffen der Jugend

Jeder Junge und jedes Mädel weiß heute, daß der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend zum Deutschlandtreffen Pfingsten 1950 in Berlin aufgerufen hat.

500 000 junge Friedenskämpfer werden an diesen Tagen in unserer Hauptstadt Berlin der ganzen Welt ein Bekenntnis des Friedens ablegen, wie es die deutsche Jugend noch nie getan und verstanden hat. Sie werden demonstrieren für Einheit und Selbständigkeit unseres Vaterlandes und vor allen Dingen für die Einheit unserer Vaterstadt Berlin.

In allen Teilen Deutschlands bereiten sich heute schon die Mädel und Jungen in ihren Arbeitsgemeinschaften für dieses Treffen vor.

Der Schwerpunkt der Vorbereitung liegt natürlich in der Gastgeberstadt Berlin, in der wiederum die Betriebe den Hauptanteil der Arbeit auf sich genommen haben. So natürlich auch in unseren Betrieben. Viele Kolleginnen haben sich schon zur Verfügung gestellt, während dieser Tage bei der Essenausgabe in unseren Betrieben mitzuwirken.

Die FDJ-Betriebsgruppe steckt bis über den Kopf in der Arbeit, um die gesteckten Ziele bis zum Deutschlandtreffen zu erreichen. Tag für Tag

finden die Zusammenkünfte der Interessengemeinschaften und Arbeitsgemeinschaften statt, wo fleißig an der Vervollkommnung der Freunde gearbeitet wird. Viele Arbeitsgemeinschaften müssen noch gegründet werden.

Als Schwerpunkt ist hier der Aufbau der Arbeitsgemeinschaft Segelflugmodellbau bis zum 31. März zu erwähnen. Wir glauben gerade hier zu

wissen, einen genügenden Anteil der Jugend-Belegschaft für diese Arbeit zu gewinnen.

Aber leider, ihr seht selber, können wir hier nur einen kleinen Teil der bevorstehenden Arbeit bringen, und darum in der nächsten Zeitung mehr davon.

Vorwärts zum Deutschlandtreffen!
Ganz Berlin muß unser sein!

Günter Schmolinski

Wann ist das Ambulatorium geöffnet?

Zur Orientierung geben wir nachstehend allen Belegschaftsmitgliedern die Sprechzeiten der einzelnen Stationen des Betriebsambulatoriums „Oberspree“ bekannt. Um Unklarheiten zu vermeiden, geben wir ferner nochmals bekannt, daß wir seit dem 19. Dezember 1949 offiziell diesem angeschlossen sind. Die Behandlung erfolgt nach Vorlegen eines Krankenscheines.

1. Chirurgische Station
2. Frauen-Station
3. Innere Medizin
4. Haut- und Geschlechtskrankheiten
5. Röntgenabteilung
6. Zahnärztliche Station

Montag u. Donnerst. 14.00—19.00

Dienstag u. Freitag 9.00—12.00
und 14.00—16.00

Mittwoch u. Sonnab. 9.00—14.00

7. Hals-, Nasen-, Ohrenstation
täglich von 14.00—19.00
Mittwoch u. Sonnab. 14.00—16.00

8. Durchleuchtungen
nach vorheriger Anmeldung durch unseren Werkarzt
Montag u. Donnerst. 17.00
Dienstag u. Freitag 10.00—14.00
Mittwoch u. Sonnab. 10.00

9. Massageabteilung
werktags von 8.00—20.00

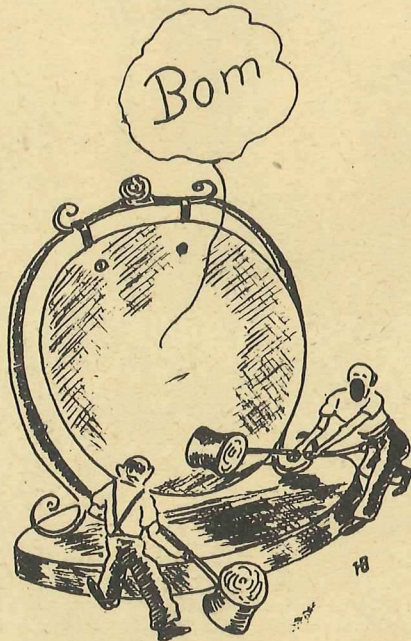
10. Laboratorium
Montag u. Donnerst. 10.00—20.00
Dienstag u. Freitag 9.00—17.00
Mittwoch u. Sonnab. 9.00—14.00

11. Ärztlicher Bereitschaftsdienst
werktags von 8.00—20.00

Die Redaktion

Wenn der Gong ertönt

und unseren Kollegen den Beginn der Veranstaltung anzeigt, wird das gleichzeitig ein Beweis des neuen Geistes



unserer Belegschaft sein. Die Kollegen Maynz und Mundt haben in ihrer Freizeit das abgebildete Kunstwerk gefertigt und unserem Werk übergeben. Wir können auf solche Kollegen stolz sein.

Die Redaktion

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nicht alle von euch wissen wohl schon, daß wir in unserer Schneiderwerkstatt eine neue Besetzung haben. Es arbeiten dort eine perfekte Damenschneiderin und ein perfekter Herrenschneider.

Einige von euch haben in der vergangenen Zeit schlechte Erfahrungen mit der Schneiderwerkstatt gemacht. Darum ist die jetzige Besetzung besonders bemüht, Kleidung, Wäsche usw. für euch preiswert und gut anzufertigen.

Die nachstehende Preisliste soll euch einen Einblick in die Preise der Sachen geben. Bitte, macht einen Versuch in unserer Werkstatt, und ihr werdet euch selbst überzeugen.

Damenschneider

| | |
|---------------------|-------------------|
| Kleider | von 30,— bis 45,— |
| Blusen | 12,— „ 15,— |
| Röcke | 10,— „ 15,— |
| Kostüm | 60,— „ 75,— |
| D.-Mäntel | 50,— „ 65,— |
| D.-Kittel | 12,50 „ 16,— |

Herrenschneider

| | |
|-------------------------|---------------|
| Anzüge: | |
| Einreihiger, ohne Weste | 70,— bis 85,— |
| Zweireihiger mit Weste | 90,— „ 110,— |
| Hosen | ca. 20,— |
| Sakkos | 40,— „ 50,— |
| Joppe | 45,— „ 60,— |
| Mäntel | 70,— „ 90,— |
| H.-Kittel | 12,50 „ 16,— |

Der Preis für Kindersachen richtet sich nach den Größen. Für Reparaturen wird ein Stundenlohn von DM 1,60 berechnet.

Sozial-Abt.

So etwas ist . . .

. . . ja, das müßte man

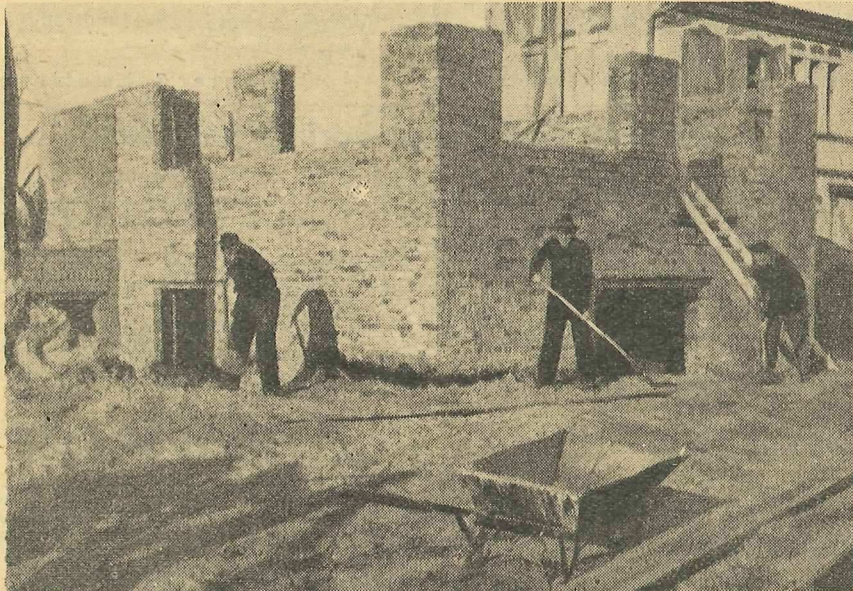
in die Betriebszeitung bringen . . .

Die Worte allein genügen nicht: gib deiner Meinung in der Betriebszeitung Ausdruck.

Sie ist das Sprachrohr der Belegschaft

Wir bauen unser Kinderheim

Freiwillige Helfer sind jederzeit willkommen



**An jedem Sonntagvormittag
sind unsere Kolleginnen
und Kollegen an der Arbeit.**

Wann kommst du?

